

Schweizerische Politiker

Autor(en): **Roth, Rolf**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **49 (1923)**

Heft 16

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Schweizerflagge auf hoher See

(Zeitartikel)

Das weiße Kreuz im roten Feld, das sich so viele Jahrzehnte in aller Bescheidenheit damit begnügt hatte, an Sängern, Turn- und Schützenfesten im Munde von Festrednern eine beachtenswerte aber um so vorübergehendere Rolle zu spielen, scheint in den letzten Jahren je und je dazu berufen zu sein, auch andernorts im tätigen Leben mitzuwirken. Wackere Eidgenossen, die aus dem sichern Hintergrund der neutralen Schweiz seinerzeit das europäische Kampfgetöse und das Weltkriegsgetümmel mitangehört und gesehen haben, wollten unser Wahrzeichen schon damals auf die hohe See schicken. Das wäre an sich ein tapferes Unterfangen gewesen, wenn dieselben wackern Eidgenossen sich hätten entschließen können, die Fahrten zwischen Minenfeldern und Hochseekanonen mitzumachen. Aber, abgesehen von der Tapferkeit, besaßen diese Kompatrioten einen unauslöschlichen Erhaltungstrieb, der sie veranlaßte, doch lieber zu Hause, hinterm warmen Ofen zu sitzen und sich für das liebe Vaterland möglichst unbeschädigt zu erhalten.

So begnügte man sich damals mit der Schöpfung der Seetransportunion, die erst vor ziemlich kurzer Zeit, unter Hinterlassung eines Millionenbetrages in Form eines kunstgerechten Defizits, sanft einschlummert ist.

Heute aber sucht man neuerdings nach Abenteuern, einer Flagge vom glorreichen Alter der unsern, würdig. Man hat den Bundesrat angefragt, ob er sich nicht dazu verstehen könnte, unsre Flagge auf den Ozeanen herumsegeln zu lassen. Der Bundesrat aber, in üblicher sichtbarer Verkennung der zahlreichen Komplikationsmöglichkeiten, die sich aus dem Herumsegeln unserer Flagge auf den Ozeanen ergeben könnten, hat diesem Gesuch bisher nicht entsprochen.

Nun liegt uns nichts ferner, als ein Beeinflussungsversuch gegenüber dem Bundesrat. Immerhin aber möchten wir folgendes zu bedenken geben:

In unserer an Sensationen so armen Zeit, würde es eine angenehme Abwechslung bedeuten, wenn wir von den Schwierigkeiten berichten könnten, die „unsere“ Schiffe auf hoher See begegnen. Da gibt es zum Beispiel Klippen, Riffe und ähnliche hervorragende Dinge, an die sich ein sensationslustiger Seemann mit Leichtigkeit stoßen kann. So ein auf einer Klippe schaukelndes helvetisches Wrack im indischen Ozean wäre doch endlich einmal etwas neues und würde außerdem, schon was das Schaukeln anbetrifft, an die Politik unserer großen parteipolitischen Vorbilder erinnern.

Aber nicht nur das. Auch die nicht weniger interessante Möglichkeit eines Zusammenstoßes mit einem andern Schiff ist in das weitsichtige Auge zu fassen. So würde uns endlich

die Möglichkeit geboten, mit überseeischen Mächten, wie zum Beispiel Amerika, Südafrika, Brasilien oder Polen in direkte Fühlung zu kommen, ein Ziel, das sich schon seit Jahrzehnten unsere lautesten Festpatrioten aufs Innigste wünschen.

Oder man denke sich gar einen politischen Konflikt, der aus dem Zusammentreffen unsrer Schiffe mit denjenigen anderer Großmächte entstehen könnte. Der Feind rüstet seine Flotte, dampft mit sieben Geschwadern den Rhein hinauf — und die Franzosen, die sich wiederholt als unsre ehrenamtlichen Helfer

empfohlen haben, stellen diesen fremden Kriegsschiffen ein Bein, indem sie behaupten:

„Halt! Hier passiert man nur mit unsrer Erlaubnis, welche Ihr nicht besitzt.“

Und dann streiten sich am Rhein unsre Freunde und Feinde eifertig herum. Wir aber können uns endlich ins Häuschen lachen, das wir bisher ebenso oft wie umsonst in der Tasche geballt haben.

Noch wären der Abwechslungen viele zu nennen, wie zum Beispiel Cholera, Pest und ähnliche fremde Artikel, die wir dann, da ein Schiff ein Stück des heimatlichen Landes darstellt, unter Umgehung aller Zwischenstationen, direkt vom Ursprungsland beziehen könnten.

Und schließlich, nichts zu vergessen, die Matrosen. Sie haben in Deutschland die glorreiche Revolution gemacht, und wenn wir es in der Schweiz nicht so weit gebracht haben, so ist das nur dem Umstand zuzuschreiben, daß es uns im Jahre 1918 an den zu einer richtigen modernen Revolution notwendigen Hochsee-

leuten gefehlt hat. Das könnten wir nun endlich nachholen. Wer die lebensfrohe Atmosphäre der Hafenstädte kennt, wird verstehen, welche neue Art kultureller Fortschritte wir von einer starken Kolonie wasser- und trinkfester Hochseeflottisten zu hoffen hätten.

So fassen wir zusammen:

Unsere Schweizerflagge ist tatsächlich zu besseren Aufgaben berufen, als, wie bisan, nur im Munde von Festrednern und und Geschäftlmachern ein kümmerliches Dasein zu fristen. Führen wir sie neuen Aufgaben zu — über Meere und noch mehrere Meere. Freie Bahn und freie Schifffahrt dem tüchtigsten Fahmentuche! Auf, zu neuen Komplikationen, Schwierigkeiten, Verwicklungen und Differenzen! Das Volk will Sensationen, Telegramme und Extrablätter.

Paulchen

*

Bin rein und unrein, beides gleich,
In mir sind Hölle und Himmelreich,
Es treibt mich heim und reißt mich fort,
Ich bin ein Mensch mit einem Wort.

Schweizerische Politiker Roß



Nationalrat Borella †, Lugano